



Ingrid Uebe

# Anna und die Himmelsbriefe

## Eine Weihnachtsgeschichte

Ill. von Betina Gotzen-Beek

cbj 2008 ♣ 144 Seiten ♣ 12,95

Was für ein wunderschönes Buch – ein Weihnachtsbuch, ganz klar, schließlich spielt die Geschichte in der Adventszeit, die besagten Himmelsbriefe kommen pünktlich an den Adventssonntagen und ein Krippenspiel kommt auch darin vor – und doch, was das Buch im Grunde zu vermitteln hat, ist zeitlos und unabhängig von jeder Jahreszeit. Man kann es im Frühjahr lesen oder im Sommer: Es hat immer etwas zu sagen. Und das haben nur wenige Weihnachtsbücher.

So vielschichtig wie die Botschaft ist Ingrid Uebes Erzählweise. Was ist es nun – ein fröhliches Buch, unbeschwert und lustig? Oder ein trauriges Buch, weil doch Annas Mutter gestorben ist und sie sie oft im blauen, wolkenlosen Himmel suchen muss, „natürlich nicht mit ihren Augen, sondern mit ihrem Herzen. Und bei Nacht oft und oft hinter den Sternen.“ Die Himmelsbriefe haben von allem etwas, und deshalb bringen sie auch so viele Saiten im Leser zum Klingen, machen ihn lachen oder schmunzeln oder auch einmal vor Tränen blinzeln. Und immer, wenn man denkt, „wie lustig“ oder „wie traurig“, dann schlägt die Stimmung um, reißt den Leser aus der Stimmung heraus, öffnet ihm eine andere Tür.

Ingrid Uebe erzählt die Geschichte von Anna, die mit dem Vater allein lebt. Diese hat sich daran gewöhnt, dass er es nun ist, der die Tür öffnet. Ist es schlimm, dass das Leben trotz allen Kummers weitergeht und Anna sich sogar ein bisschen auf Weihnachten freut? Auch zu zweit ist es recht gemütlich. Doch eines Tages sitzt eine fremde Frau in der Wohnung, Papas „Agentin“, und Papa will, dass sie bei ihnen einzieht. In Mamas Zimmer! Anna ist aufgewühlt, fassungslos, enttäuscht – und fest entschlossen, diese Jette ganz blöd zu finden.

Aber Jette macht ihr das nicht einfach, denn Jette versteht. Versteht Annas Verletztsein, ihre Ängste, ihr Bemühen, die Mutter nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, ihren Zorn. Und es ist Jette, die die Blumen in die Vase neben dem Bild der Mutter stellt. Jette erzählt von früher, als sie Kind war und die Familie so wenig Geld hatte, dass die Geschwister statt Adventskalendern jeden Adventssonntag einen Himmelsbrief bekamen, jedes den seinen. Anna findet das eigentlich wunderbar. Aber ebenso groß ist ihr Lust, Jette zu kränken, ihr wehzutun. Schließlich hat man auch ihr wehgetan, als sie die Mutter verlor.

Und dann kommt Advent, und auf dem Tisch liegt ein himmelblauer Himmelsbrief in einem dunkelblauen Umschlag, nur für Anna, von „Engel des ersten Advents“ geschrieben. Er erzählt ihr eine einfache Geschichte von Jette, als diese etwa so alt war wie Anna.

Er erzählt von Timo, dem kleinen Bruder von Jette, der beim Tauchen eine Muschel holte und sie ihr schenkte, in seinem letzten Sommer. Es ist ein schlichter Brief, der in seiner Einfachheit unter die Haut geht, und der Leser kann ihn nur still und betroffen und mit starkem Schlucken wieder in den eingeklebten blauen Umschlag im Buch stecken.

*‘Wenn ich groß bin, heirate ich dich!’ sagte Timo zu Jette. ‘Dann bleiben wir für immer zusammen.’ Das war im Frühling und sie gingen unter blühenden Bäumen über eine lange Straße vom Spielplatz nach Hause. ‘Aber vielleicht werde ich auch gar nicht groß’, sagte Timo noch. ‘Vielleicht sterbe ich vorher.’*

Timo starb. Und nun schenkt Jette Anna ihre Muschelkette. Anna ist berührt. Aber so schnell und oberflächlich lösen sich die Probleme nicht bei Ingrid Uebe. Weitere Krisen folgen, und nur langsam gibt Anna ihren Widerstand auf. Eine der anrührendsten Szenen, ehrlich und ohne jeden Kitsch, ist die Aufführung des Weihnachtsstückes in der Schule, als Jette kurzfristig einspringt und einen Engel spielt und singt. Die Rektorin dankt „Annas Mutter“ und Anna weiß, sie muss einfach klarstellen, dass Jette nicht ihre Mutter ist – und auch nie werden wird.

*Sie suchte verzweifelt nach den richtigen Worten. Die wollten ihr einfach nicht einfallen. Jedenfalls nicht ihre eigenen. Ihr fielen nur die ein, die Oma damals gemurmelt hatte. Noch einmal hob sie das Mikrofon. ‘Meine Mama ... also meine Mutter ist nämlich im Himmel’, sagte sie ernst. ‘Ich weiß, dass es ihr da gut geht.’ Im Zuschauerraum war es jetzt vollkommen still. Anna horchte in sich hinein. Und dann fand sie ihre eigenen Worte – Worte, die sie noch nie über die Lippen gebracht hatte: ‘Meine Mama ist im vorletzten Sommer gestorben. Ich glaube, sie ist jetzt ein Engel. Nicht so einer wie die hier auf der Bühne, sondern ein richtiger himmlischer Engel.’*

Und Jette versteht auch diesmal und die beiden nähern sich mehr und mehr an, bis Anna die Angst verliert, dass Jette die Mutter je verdrängen wird. Drei Himmelsbriefe werden dem ersten folgen, im Ton immer fröhlicher und zuversichtlicher, in dem Maße, wie Annas Widerstand schmilzt.

Es ist keine leichte oberflächliche Erzählung, aber mit einer unglaublichen Leichtigkeit und Transparenz erzählt. Die Geschichte einer Familie mit Problemen, wie es sie heutzutage häufig gibt; die Geschichte einer Familie, in der alle füreinander da sind und an dem wachsen, was sie trennt. Eine Geschichte, die von großen Gefühlen handelt, ohne sie jemals beim Namen zu nennen. Eine Geschichte von Liebe und Treue und Verantwortung, über den Tod hinaus.

Eine Weihnachtsgeschichte eben.

Astrid van Nahl

